

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 25.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 30. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voranz zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 16 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Januar. Die Russen werden von den österreichisch-ungarischen Truppen aus dem Ragn-Äg-Tal gedrängt, die russischen Hauptstellungen werden erobert, 700 Russen werden gefangen und fünf ihrer Maschinengewehre erbeutet.

29. Januar. Die englischen Truppenanlagen der Festung Dünkirchen werden durch deutsche Flieger bombardiert. Feindliche Angriffe westlich Neuport und südlich des Kanals La Bassée werden von den Unsern blutig zurückgeworfen. — Im Osten haben die Russen in Gegend Russen schwere Verluste bei vergeblichen Vorstößen. Nordöstlich Bolimow, östlich Lomica werfen die Unsern den Feind aus seiner Vor-Stellung und bringen in die Haupt-Stellung ein.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neuport am 28. Januar waren groß. Ueber 300 Marokkaner und Algerier blieben tot auf den Dünen. Der Feind wurde durch Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchtturms mit Sappen heranzuarbeiten.

Ostlich des Kanals von La Bassée entziffen heute Nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahm unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen 12 Offiziere, 731 Mann. Erbeutet wurden 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 100—500 Tote liegen auf dem Kampffelde. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Bréménis geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Friedenkopf östlich Darkehmen an, beschossen dort Befestigungsorte östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentin-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach. Russische Nachtangriffe in Gegend Borzimow östlich Lomica wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage am 29. Januar.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nehmen die Kämpfe auf den Höhen von Craonne, zwischen Loon und Reims, und am La Bassée-Kanal zwischen Lens und Thunne das Hauptinteresse in Anspruch. Nachdem die Franzosen bei Soissons das rechte Ufer nach blutigen Kämpfen für sie äußerst verlustreichen Kämpfen hatten räumen müssen, wurde ihnen nunmehr die am Aisnebogen unelastisch in der Mitte zwischen Soissons und Reims liegende überhöhte Höhenstellung von Craonne durch die wiederholten schweren Verluste. Sie hatten hier eine Art Brückenkopf gegen die deutschen Stellungen vorangetrieben und

waren durch die Bodenverhältnisse des dortigen Sandsteingebirges ungemein begünstigt — geräumige Höhlen boten großen Reserven bombensicherer Unterstand. Nachdem die Stellung von Craonne in deutschen Händen ist, beherrschen die deutschen Kanonen das ganze Aisnetal zwischen Soissons und Reims. Der deutsche Sturmbock hämmert ununterbrochen an der hier das Mittelstück der ganzen französischen Front bildenden Aisne-Stellung, deren Durchbruch den Weg nach Paris öffnen würde. Die starke deutsche Angriffskraft offenbart sich gleichzeitig in dem immer deutlicher hervortretenden Druck gegen den La Bassée-Kanal. Die Ausbaugung der englischen Verteidigungsstellung hier wird von Tag zu Tag empfindlicher und muß über kurz oder lang zum Scheitern führen. Schon zu Anfang des Jahres erlitten zwischen Vélaine und La Bassée die Engländer die schwere Niederlage bei Givenchy. Jetzt haben sie ihre starke Stellung bei Luncho eingebüßt. Alle Versuche, diesen äußerst wichtigen Punkt wieder in ihre Hand zu bekommen, sind gescheitert. Die Deutschen haben am Südufer des Kanals festen Fuß gefaßt und hier ein vorzügliches Sprungbrett zum entscheidenden Durchbruch gegen die Küste des Armeekanal hin, wie es ihnen ein siegreiches Überschreiten des Vertkanals nicht besser geboten haben würde. Man darf auf dieser Stelle der Kampffront mit Recht auf weitere deutsche Erfolge rechnen.

Im Osten weiß man nicht recht, was werden mag. Doch scheinen große Dinge im Gange zu sein. Die Russen behaupteten, weil es vor Warschau ziemlich ruhig zugeht, allen Ernstes, daß man deutschseits von Buzza und Rawka beträchtliche Truppenmassen abgezogen und sie den Österreichern in die Karpaten und Galizien zu Hilfe geschickt habe. Der Tag von Bolimow wird die Russen belehrt haben, daß ihre Erklärung der starken österreichischen Offensive, die die russischen Kolonnen aus den Karpatenpässen setzte, nicht stichhaltig ist. Mit großer Kraft, also auch mit entsprechenden Menschenmassen, müssen die deutschen Angriffe auf die russischen Stellungen nordöstlich Bolimow erfolglos sein. Denn diese waren nach russischer Ansicht uneinnehmbar. Nun sind sie gebrochen und auch hier geht es bei uns rüstig weiter auf Warschau zu.

Die Österreicher räumten indessen mit den in die ungarischen Karpaten und die Bukowina eingedrungenen russischen Heereskolonnen ganz gehörig auf. Am 28. Januar mittags konnte das österreichische Hauptquartier melden:

Nunmehr ist auch das Ragn-Äg-Tal vom Gegner geläubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Desfremez mit stärkeren Kräften eingedrungene Feind mußte gestern seine letzten gut besetzten Stellungen aufgeben. Lotonva wurde von uns genommen, in der Befolgung Wolskow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhut erneuert begann. Auf den Höhen nördlich Wetzgallaß und bei Wolowec versuchten die Russen nach Einlegen von Verstärkungen nochmals ihre verlorene Hauptstellung wiederzugewinnen. Sie wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei 700 Gefangene und fünf Maschinengewehre. An der übrigen Karpatenfront keine wesentliche Änderung der Situation. Ostlich des Ragn-Äg-Tales herrscht Ruhe.

Wolskow liegt bereits auf galizischem Gebiet, etwa 120 Kilometer von Lemberg entfernt. Die Russen rechnen bereits ernstlich mit einer Räumung dieser wichtigen Stadt. Auch in der Bukowina weichen sie in Unordnung zurück, nachdem sie von den Österreichern auf allen Fronten zurückgeworfen worden waren und tausende von Toten und Verwundeten zurückgelassen hatten. Von der ganzen großen russischen Offensive bleibt augenblicklich nur die Tätigkeit russischer Truppen bei Gumbinnen und in der Nähe von Mawa, wo aber überall russische Vorstöße mit Leichtigkeit abgewiesen wurden.

Die Waldkämpfe in den Argonnen.

Das deutsche Große Hauptquartier veröffentlicht über die Kämpfe im Waldgebiet der Argonnen einen Bericht, dem wir die folgende interessante Schilderung des dortigen Stellungskrieges entnehmen:

Es begann nun ein Kampf von Graben gegen Graben, vielfach von Schritt zu Schritt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, griff man zur Sappe. Mit ihr stellten sich auch die starken Kampfmittel des Stellungskrieges, wie Minenwerfer, Sandgranaten, Revolverkanonen, Stahlblenden, Sandtafelpackungen usw. ein und die Tätigkeit der Bioniere gewann eine erhöhte Bedeutung. Diese Waffe schritt dann auch zum Minenangriff, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führten. Aus allem ergab sich ein sehr langsames Vorschreiten des Angriffs und ein ungewöhnlicher Zeitverbrauch, da nur sorgfältige vorbereitende Vorbereitungen zum Erfolge führten. Zuerst hatte man keine Artillerie im Walde, dann ließ man sie auf Wegen und Schneisen vorkommen, endlich lernte man es, sie überall im Walde zu verwenden. Eine Besonderheit bildeten bei den Franzosen die sogenannten „Eisbatterien“ (Gebirgsbüchse), eine Verpannungsart, die unseren Soldaten neu war. Die Bevölkerung leistete den Franzosen Vorschub: in deutsche Uniformen ver-

kleidete Soldaten machten sich an unsere Leute heran und verriechten diese auszuhorchen. Der deutsche Soldat und Argonnenkämpfer entwickelte sich bald zu größter Biegsamkeit. Schnell und gut paßte er sich den neuen Verhältnissen an.

Da wir bald — so schließt der erste Teil des Berichtes — den Franzosen überlegene Angriffsmittel zur Anwendung brachten, und unsere Soldaten, was Biegsamkeit, Beharrlichkeit und Angriffslust betrifft, unübertrefflich waren, so bildete sich im Baldkampf ein starkes Überlegenheitsgefühl über den Feind heraus, der abgesehen von gelegentlichen Gegenstößen in die Defensive gedrängt wurde. Der Feind vermochte unseren Angriffen nicht zu widerstehen, so daß unsere Truppen in zwar langsamem aber ununterbrochenem Vorrücken geblieben sind, trotz der starken Kräfte, die der Feind uns nach und nach entgegenstellte.

Deutsche Flieger über Dünkirchen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Havre, deutsche Flieger versuchten in Dünkirchen ein Gebäude, worin ein hochgeleiteter Militär wohnte, mit Bomben zu beweren. Drei Bomben fielen in den Garten des Gebäudes, verursachten aber angeblich keinen Schaden.

In den englischen Städten, die mit einem eventuellen Luftangriff rechnen müssen, sind die kolonialen Bilder der Galerien und die Wertgegenstände der Museen in Sicherheit gebracht worden. In London sind zahlreiche Gemälde in Kellergewölben untergebracht worden. Der größte Teil der Nationalgalerie ist geschlossen.

Der französische General Pau nach Rußland?

Kristiania, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern traf hier von Bergen eine größere Gesellschaft ein, bei der es sich, wie bestimmt angenommen wird, um den General Pau nebst Stab handelt. Die Gesellschaft bestand aus 15 Herren, die am Bahnhof von dem französischen Gesandten empfangen wurden. Die Herren fuhrten nach der französischen Gesandtschaft, wo der General die Nacht verblieb, der übrige Teil der Gesellschaft nahm in einem Hotel Wohnung, wo sich die Gäste als Ingenieure einzeichneten. Heute erfolgte die Weiterreise von Stockholm nach Petersburg.

Die „Karlsruhe“ an der Arbeit.

Basel, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung aus Tokio hat die „Karlsruhe“ in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

Der Ehrentag der Sachsen.

Das Hauptquartier über die Kämpfe von Craonne.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Einen knappen Tagemarsch von Soissons entfernt, also nicht allzuweit von dem Kampffeld vom 13. und 14. Januar, über das wir erst vor kurzem berichteten, halten die Sachsen am 26. Januar ihren Ehrentag. Die Kämpfe fanden auf der Hochebene von Craonne, also auf historischem Boden, statt.

Das Gehöft Hurtebise.

um dessen Besitz am 6. und 7. März 1814 Franzosen und Russen erbittert gekämpft hatten, bis es von den letzteren angezündet und geräumt wurde, liegt — auch heute von französischer Artillerie gänzlich zerstört und ausgebrannt — als trauriger Ruinenrest dicht hinter der Mitte der deutschen Stellungen, aus denen heraus der Angriff erfolgte, ost- und westwärts an das Gehöft anschließend, folgten die deutschen Schützengraben dem Chemin des Dames, einem die Hochfläche von Craonne entlangführenden Höhenweg, der im Jahre 1770 von dem Besitzer des nahegelegenen, herrlichen Schlosses Le Bove für die Prinzen von Frankreich angelegt worden war.

Den deutschen Gräben dicht gegenüber lagen die französischen in dreifacher Reihe. Die vorderste Linie der letzteren nahm, ganz ähnlich wie bei Soissons, den Südrand der Hochfläche und damit eine für Infanteriewirkung und Artilleriebeobachtung günstige Stelle ein. Dazu stützte sich der linke Flügel auf ein starkes, wohl ausgebautes Erdwerk, und die Mitte besaß in der

Höhle von Creute

einen bombensichereren Unterschlupf für starke Reserven. Diese geräumige Höhle, eine der zahlreichen des großen Barlier Kalksteinbeckens, diente einst den Bewohnern als Weinsteller, später als Wirtschaftsraum und Stallung. Hier suchten 1814 die Einwohner während der Schlacht von Craonne Schutz vor dem Artilleriefeuer. Bei dem gegenwärtigen Stellungskampf war der Besitz eines derartigen Raumes von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es galt, den Franzosen die erwähnten Stellungen samt Erdwerk und Höhlen zu entreißen. Nach ausgiebiger artilleristischer Vorbereitung schritt unsere Infanterie, die unter den Befehlen der Generale v. Gersdorff und v. d. Planitz stand, während der Oberbefehl in Händen des Generals der Infanterie d'Esta lag, auf der ganzen Linie zum Angriff.

Der Sturmangriff.

Winnen wenigen Minuten waren das Erdwerk und die durch das Feuer unserer Artillerie stark erschütterte erste französische Linie erstickt. Kurz darauf war auch die zweite Linie in deutscher Hand. Aber die Höhle hinweg ging dann der Sturm gegen die dritte und letzte Stellung des Feindes. Binnen einer halben Stunde war der Angreifer im Besitz des Erdwerks und der drei Linien mit Ausnahme des linken Angriffsfüßels, wo der Feind erbitterten Widerstand leistete. Auch die Höhle selbst, die nur einen, nach Süden gerichteten, schmalen Ausgang hatte, war noch in französischem Besitz. Während sich unsere Truppen bereits südlich der Höhle in den eroberten Stellungen einrichteten, wurde der Höhleneingang umstellt und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Es wurde Mitternacht, bis sich die hier eingeschlossene Belagerung von rund 300 Köpfen ergab. Auf dem linken Angriffsfüßel dauerten die Kämpfe bis zum 26. Januar 5 Uhr morgens. In dieser Stunde war auch hier der Widerstand des Feindes endgültig gebrochen und der Angreifer auf einer Frontbreite von 1500 Meter im Besitz des von ihm gezielten Zieltes: der drei französischen Linien.

Reiche Siegesbeute.

Fünf Offiziere, 1100 Mann, acht Maschinengewehre, ein Scheinwerfer und ein großes, in der Höhle niedergelegtes Munitiondepot waren in deutsche Hand gefallen. Was von den französischen Verteidigern noch entkam, flüchtete den Gang hinunter und grub sich dort ein, den Deutschen nunmehr die Hochfläche und damit ausgezeichnete neue Stellungen überlassend. Bei den französischen Gefangenen und Toten — die Zahl der letzteren wird auf mindestens 1500 geschätzt — wurden die Nummern der Regimenter 18, 34, 9, 143, 218 und 249 festgestellt. Sie gehörten zum 18. Armeekorps. Der zum Teil den Pyrenäen entflammende Krieg hat sich in der Verteidigung sehr tapfer geschlagen. Aber auch er vermodete der unvergleichlichen Angriffstapferkeit unserer Truppen auf die Dauer nicht zu widerstehen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. Januar, mittags. Starker Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Reconnoszierungen, Patrouillengefächte, und wo es die momentanen Sichtverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe. In den Karpathen wurden westlich des Ujzoker-Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Bezersjallas und Beloves sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Passhöhen zurückgeworfen, neuerdings 400 Gefangene eingebracht. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Schließung des Suezkanals?

Das holländische Ministerium des Äußern teilt mit, daß die englischen Militärbehörden Maßnahmen ergreifen haben, um die Schifffahrt im Suezkanal zu schließen. Die Kanalgesellschaft lehne die Verantwortung für eine Verzögerung oder Beschädigung ab. Nachmittags könne kein Schiff in den Suezkanal einfahren.

In Rotterdam glaubt man, daß die Sperrung des Suezkanals noch nicht endgültig ist. Sie würde für den internationalen Handel sehr schwere Folgen haben. Eigentlich sollte der Kanal auch bei Kriegzeiten frei bleiben, denn er ist nach dem Vertrag von 1888 völlig neutral. Aber England hat sich bereits seit Anfang dieses Krieges an den Vertrag nicht gehalten, sondern betrachtet den Suezkanal als englisches Gebiet.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 29. Jan. Die Nordd. Allg. Sta. bringt eine Zusammenstellung von Photographien, die unter der Spitzmarke „Die deutsche Barbarei, arabische Dokumente“ von russischer Seite zur Verfügung gestellt und von ihr veröffentlicht worden sind. In Wirklichkeit handelt es sich um Abbildungen russischer Greuelthaten aus den Judenverfolgungen 1905.

Stralsund, 29. Jan. Der Fährbetrieb zwischen Saknis und Trelleborg, der anlässlich eines Unterleibsbootangriffs auf die „Goselle“ für kurze Zeit eingestellt war, ist nunmehr in vollem Umfange wieder fabrikmäßig aufgenommen worden.

Amsterdam, 29. Jan. Nach Angaben eines holländischen Dampferkapitäns ist der englische Schlachtschiff „Tiger“ beim Kampf in der Nordsee von einem deutschen Torpedoboot zum Sinken gebracht worden.

London, 29. Jan. Der englische Dampfer „Botaro“, 4400 Tonnen, ist überfallen. Man fürchtet, daß er vom deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ gefangen wurde. Die Dampfer „Therese Demmann“ und „Glenmorven“ dürften in der Nordsee vielleicht infolge Minen gesunken sein.

Galatz, 29. Jan. Aus Beurne, wo sich das belgische Hauptquartier befindet, wird gemeldet, daß die bürgerliche Bevölkerung von der Militärbehörde die Aufforderung erhielt, infolge des ständig mehr wirkenden deutschen Bombardements die Stadt zu verlassen.

Lemberg.

Ungefähr um die gleiche Zeit, da unser kühnster Vormarsch durch Belgien uns von Erfolg zu Erfolg führte, hielten die Russen in der Hauptstadt Galiziens ihren Einzug, und bisher war es, weil wichtiger Aufgebau im Rahmen der Gesamtkämpfe im Osten den Vorrang hatten, nicht möglich, sie daraus wieder zu verstreuen. Jetzt aber scheint die Stunde der Erlösung auch für Lemberg geschlagen zu haben. Die Russen selbst sind es, die durch Straßenanschläge die Bevölkerung der Stadt darauf vorbereiten, daß sie wahrscheinlich gezwungen sein würden, aus strategischen Gründen den Ort „zeitweilig“ zu räumen. Die Leute sollten sich gegebenenfalls nur ja ruhig verhalten, keine Kundgebungen veranstalten und den „Feind“ durch ihr Verhalten nicht ermutigen, denn die russischen Befreier würden ganz gewiß bald wiederkommen, da sie fest entschlossen seien, die Stadt unter keiner Bedingung den Österreichern für die Dauer gütwillig zu überlassen.

Noch ist es nicht so weit, noch handelt es sich bloß um Ankündigungen, von denen man abwarten muß, ob sie in Erfüllung gehen werden. Aber ohne triftige Gründe werden die Russen natürlich eine so folgenschwere Möglichkeit nicht ernstlich ins Auge fassen, so leicht es ihnen auch sonst fällt, sich mit großspurigen Veröffentlichungen bloßzustellen. Allem Anschein nach fühlen sie sich durch die feindliche Offensive, die unsere Bundesgenossen seit Mitte Januar in der Bukowina erfolgreich aufgenommen haben, in ihren Stellungen in Ostgalizien bedroht. Sie glauben von dort aus über die Karpathenpässe ziemlich mühelos in Ungarn einbrechen zu können, sehen sich aber jetzt unvermutet starken Kräften gegenüber, vor denen sie bereits mehrere wichtige Höhenstellungen haben räumen müssen. Die militärischen Sachverständigen haben schon längst darauf hingewiesen, daß, sobald unsere Verbündeten die Bukowina vom Feinde gesäubert haben, die Russen Lemberg aufgeben müssen, wenn sie dort von ihrer Hauptmacht nicht völlig abgeschnitten werden wollen. Verschiedene Anzeichen deuten im übrigen darauf hin, daß auch in diesem Falle ein enges Zusammenarbeiten der Deutschen mit der österreichisch-ungarischen Seeresektion stattfindet. Daran allein geht schon für jeden Wissenden mit genügender Klarheit hervor, daß es sich um ein sehr wichtiges Ziel handelt, dem man hier nachstrebt.

Und in der Tat, wenn es bald gelänge, die Russen aus Lemberg zu vertreiben, so würden wir der Abrechnung mit unserem Gegner im Osten um ein höchstes Stück

näher gerückt sein. In Ostgalizien hatten die Russen bereits ganz und gar hässlich eingerichtet. Das erste, was sie taten, war die Einführung der orthodoxen Riten mit der sie, wie überall, so auch hier das Werk der „Freimaurer“ beginnen zu müssen glaubten. Mit welchen Gefühlen die Polen, diese leidenschaftlichen Anhänger der römisch-katholischen Religion, diesem Treiben aufhoben, läßt sich wohl denken, zumal gleichzeitig auch die russische Sprache auf den Schild erhoben, russische Schulen eingerichtet und das Land mit einem Heere russischer Verwaltungsbürokraten überschwemmt wurde, denen die Aufhebung der Russifizierung des „angekommenen“ Landes ein Hochdruck ins Werk zu setzen. Den Polen blutete das Herz, aber sie mußten sich schweigend in das Unabänderliche fügen und fanden nur einigen Trost in dem Bewußtsein, daß die ganze Monarchie ihr Unglück wie das eigene mitempfinden. Aber auch hier mußte mit Geduld der Zeitpunkt abgewartet werden, der es zuließ, den Russen die so harte Faust wieder zu entreißen. Um ihn zu beschleunigen, hat, wie es scheint, unser Hindenburg es ruhig darauf ankommen lassen, diejenigen zu enttäuschen, deren Blut wie gebannt auf Warschau gerichtet blieb, an das unsere Truppen schon einmal bis auf wenige Kilometer heran gekommen waren. Ein Jubel der Begeisterung würde sich erheben, wenn der Abzug der Russen aus Lemberg in Erwägung würde, und es würde sich über die Donau durch ganz Deutschland hin fortpflanzen und unsere Bundesgenossen zeigen, wie sehr auch wir uns über österreichische Erfolge zu freuen imstande sind. Aus Galizien und der Bukowina vertrieben und in Polen von unseren Ostbeeren nach wie vor unermüdlich bedrängt, würde schließlich auch das russische Volk zu merken anfangen, was die Dinge in Wirklichkeit seien, über die man es bisher so zielbewußt getäuscht hat. Der russische Volksscharakter unterliegt, wie wir wissen, mehr als irgendein anderer plötzlichen Stimmungsumschlägen, und man kann sich Sicherheit darauf rechnen, daß, wenn die Räumung von Lemberg zur Tatsache wird, es wie ein Erwachen über das Reich des Jaren geben wird.

Kürzlich wurde von Petersburg aus noch gesprochen über die „kleine Gruppe“ um der Grafen Witte heraus, der die Zeit für Friedensverhandlungen schon gekommen sieht. Die Lust zum Spott wird den Herren aber gründlich verdröben werden, wenn sie alle ihre nach Ostgalizien entwandten Soldaten und Schinowniks plötzlich wieder auf russischen Boden zurückkehren sehen. Der Zweck dieses Biederlebens wird auch sicher kommen, und es wollen nur hoffen, daß er wirklich nicht lange auf sich warten läßt. Dann wird noch manche andere Frage, die bisher noch durch kein Meer von Tinte geklärt werden konnte, sehr rasch seine, für die deutsche Sache befriedigende Lösung finden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die neue Verordnung des Bundesrats über die Reichshilfe für Arbeitnehmer bringt wesentliche Änderungen der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914. Zunächst wird ausdrücklich bestimmt, daß die Wochenlohn auch für Ehefrauen solcher Kriegsteilnehmer zu gewährt ist, die zur Befahrung deutscher Seefahrzeuge gehören, nicht gegen Krankheit versichert sind, ferner den landwirtschaftlichen Beschäftigten, die auf Antrag ihrer Arbeitgeber von der Versicherung gegen Krankheit befreit sind. Dem wird der Begriff der Hausgewerbetreibenden erweitert und schließlich werden ausführende Anordnungen für die Befreiung des Weisheitsanspruches gegeben.

+ Der Zentralausschuß der Reichsbank tagte wie üblich am Monatsende in Berlin. Dabei wurde der vorläufige Stand der Reichsbank, wie er sich jetzt nach sechs Kriegmonaten darbietet, erwähnt. Reichsbankpräsident Eggeling Davenport führte an Hand eines Zwischenausweises an, daß die Entwicklung der Verhältnisse bei der Reichsbank in ansehnlicher Weise durch den Krieg geschaffenen Lage an weiterhin als durchaus günstig zu betrachten ist.

Aus Feldpostbriefen unserer Soldaten.

Auf Wache im Schützengraben.

Von Landsturmmann S. Friedemann, Altstadt.

Fern von der Heimat im rauhen Osten
Steht der Westerwälder Landsturm auf Posten.
Ich kann euch sagen, hier ist's eben so kalt
Als wie auf unserm hohen Westerwald.

Hier stehen wir in finsterner Mitternacht
Und halten unserm lieben Volke die Wacht.
Damit der Russe nicht weiter kann gehn
Bis an die Sümpfe und die Masurischen Seen.

In den verschneiten Schützengraben
Ist fürwahr kein schönes Leben.
Wir spähen hier aus und geben Acht,
Damit uns der Feind nicht überrumpelt bei Nacht.

Hier gibt es auch keine Toiletten,
Auch keine weichen Federbetten.
Das Essen ist, glaubt's fürwahr,
Auch lange noch nicht immer da.

Gehn wir des Nachts auf Patrouille,
Gerät man manchmal in die Patolie.
Sieht sich dann der Preuße und der Russ',
„Witsch“ kracht dann schon ein Schuß.

Haben wir dann was erblickt,
Eilen wir schnell zur Kompagnie zurück.
Und bringen unsere Meldung dann
Unserm guten Herrn Hauptmann.

Gut ist uns der Herr Hauptmann,
Er schont den Landsturm, so viel er kann,
Glaubt mir, wenn ich's sagen darf, ungelogen,
Der berühmte Schriftsteller Freiherr von Wolzogen.

Ihr lieben Westerwälder, jetzt muß ich schließen.
Verbleibe „Auf frohes Wiedersehen“ mit besten Grüßen
Euer Kamerad und Landsturmmann
Mit Namen Sally Friedemann.

Gruß aus Ostpreußen.

Vom Landsturm-Bataillon Nr. 4, Darmstadt, 4. Komp.

Wir halten hier am See die Wacht
Und haben auf die Russen Acht.
Bestanden ward schon mancher Strauß
Und mancher ruht hier oben aus.
Bei Tag und Nacht seh'n wir im Graben,
Sind froh, wenn wir zu essen haben.
Doch ziehn wir in das Lager ein,
Dann kommt die Lust zum Aepfelwein.
Bedenkt doch nur: garnichts zu trinken.
Und nirgends tut ein Kranz uns winken.
Denn wenn bei edlem Kartenspiel
Ihr ein'ge Flaschen habt zu viel,
So schickt sie her und denkt dabei
Für Landsturm ist es Arznei.

Die russische Offensive.

(Gereimtes Zeitbild.)

Der lange Onkel Nikolai
Mit aus des Herzens Ziele:
Mit Deutschland ist es jetzt vorbei,
Jetzt kommt die Öfenküe.

Darob jedoch erachtet der Zar,
Der Nikolai, der Kesse,
So daß ihm schier zumute war,
Als ob der Schlag ihn treffe.

Herr Oberm, sprach er, wollt ihr gang
Und gar mein Volk zerschinden,
Um wieder einen Eisenkranz
Für Hindenburg zu winden?

Wir haben oft in Überzahl
Die Deutschen angegriffen
Und sind doch blutend allemal
Vor ihnen ausgehiffen.

Wie soll das Heer zum Kampfe zieh'n?
Es fehlt ihm ja die Stübe:
Denn in dem Zeughaus zu Berlin
Steh'n unsere Geschütze.

Da lächelte der lange Ohm
Und sprach zum Potentaten:
An dir ist wahrlich kein Atom
Von einem Diplomaten.

Und häßst du mich denn für so toll,
Daß ich ins Unglück liefe?
Weil uns der Prete pumpen soll,
Denn ichrie ich: Offensiv!

Der Ringerring. In Strassburg hielt sich die
Tage, wie der Strassburger Post geschrieben wird,
junger 21-jähriger Kaufmann aus Ingolstadt auf.
Zählte zur ersten Kompagnie einer bayerischen Ersas
abteilung und trug trotz seiner Jugend einen Eherring
Finger. Auf Befragen erzählte der junge Mann die sel
same Geschichte dieses Goldreifs. Beim Col de St. Mar
gerieten in den Frühstunden des 22. August die Borsal
der bayerischen Ersasabteilung mit dem 21. französischen
Infanterieregiment zusammen, und es entspann sich
Kürze ein blutiges Gefecht, in dem die Franzosen
schweren Verlusten zurückgeworfen wurden. Der Leutnant
Colonel Faivre aus Langres war gleich zu Beginn
Scharmützel am Unterleib schwer verletzt zusammen
gebrochen. Nach dem Rückzug der Franzosen bemühte
junge Bayer, der Französisch verriet, sich in aufopfernd
Weise um den feindlichen Offizier; er holte Wasser her
und suchte ihn fortzutragen, gab dies aber auf, als er
sehr sehr der Verletzte litt. Als der Stabsarzt herauf
zeitete sich bald, daß es hier keine Rettung mehr gab
nur die Schmerzen des Bedauernswerten zu lindern
waren. Der Bayer hielt bei dem Todwunden aus,
wohl fühlte, wie nahe sein Ende war. Schließlich hat
Verwundete, indem er seinen Eherring abstreifte, ihn meh
mals küßte und dem bayerischen Soldaten übergab, da
dieser ihn seiner Frau schickte und sie keine Min
berzlich grüßen sollte, wenn er sie nach dem Krieg
suchen möchte. Kurz darauf war der Sterbende
schlafen. Der wackerer Bayer, der ja selbst nicht weiß,
es ihm noch gehen kann, überließ den Ring jetzt ein
Strassburger Herrn mit der Witte, dem Wunsch des
storbenden zu willfahren. Es ist ein merkwürdiger Zufall
daß der Eherring im Innern die Gravierung 22. August 18
trägt, daß also der Besitzer des Reifs an seinem silber
hochzeitstag sterben mußte.

+ Der
Kriegs
bis 6
mittelver
redener
zu entl
Reile lit

* Geg
nimmt d
Er erlä
wiederho
holländi
Deer ein
Berggü
gelten
2. Be
zu über
den Gren
im Halle
nach De
Übertritt
fordert
behandl
des Bel
4. als
alle man
50. Leber
deutsche
williger

* Au
Staaten
brach
familie
Beite bl
nicht der
Commer
Sterling
die nicht
nahme d
in Amer
stimmt.
Nis nän
darangin
an sich
finden,
Baren
wurde
Verstär
Gormanz
kaufen
Arbeit g

Aus J

Berl
wird du
von mir
wird ble
den Ma

Da
Rotterda
die Res
Deutsch
Beschuld
300 Gul

Mal
Manue
betreten.

Bad
Regieru
Welsen
Wa
hat sein
Beding

Die

Da
Kufflär
Da

Erklär
hiesigen
redung
daß En
Sustimm

Diese
Belpr
aus de
eine em
treffen
von br
örterun
wäre, n
seiner
Von be
Einmar
durch

Die
diese
hündig
Kriegs
schloßer

Belgien
verlang
Erklär
belgisch
von Lo

Heft
flotte
Flander
Nächte

Be
rung le
1911
handelt
von ei

offiziell
ausdr
gelegt
sich die

bermuten, daß der Brief in der Redaktion des „Wann“ fabriziert worden ist, um den Anchein zu erwecken, als ob der „Wann“ auf eigene Faust eine großzügige Spionage in Osterreich zu treiben beabsichtige.

Ein Telephonrekord. Aus New York wird gemeldet, daß Präsident Wilson in Washington ein Telephongespräch mit dem Bürgermeister von San Francisco hatte. Die Entfernung betrug somit über 5000 Kilometer, was einen Rekord macht. Diese Verbesserung des Ferntelephonverkehrs ist dem Professor der Columbia-Universität Pupin zu verdanken.

Von Lodz nach Lille.

Eine unscheinbare kleine Notiz ging soeben durch die Blätter, die im Übermaß der Nachrichtenfülle dieser Kriegszeit nicht sonderlich auffiel, es doch aber verdient, daß wir einen Augenblick bei ihr verweilen. Von Lodz bis Lille kann, wer will, jetzt im deutschen Eisenbahnwagen fahren, wenn es kein muß, mit durchgehender Fahrkarte, und die weitbekannte Pünktlichkeit der deutschen Verkehrsverwaltung bürgt dafür, daß sofort nicht höhere Mächte störend dazwischentreten, er genau zur fahplanmäßigen Minute am Ziel der Reise eintrifft. Das ist wahrlich kein Kinderpiel in diesen sturmbelegten Tagen, und den Staat möchten wir doch erst einmal leben, der unserer Eisenbahnverwaltung diese Musterleistung nachzumachen imstande wäre.

Fangen wir im Osten an, so ist es ja bekannt, daß Russland die Eigenart seiner staatlichen Besonderheit auch im Eisenbahnwesen zum Ausdruck gebracht hat. Seinem rollenden Material wurde eine breitere Spurweite zugrunde gelegt als im übrigen in Europa zur Einführung gelangt war. Der Bahzwang allein reichte nicht aus, um den Unterschied gebührend hervortreten zu lassen; der wachsende Moskower verlangte auch kein echt russisches Bahnmess, sonst hätte er sich nicht sicher gegen das Eindringen westlicher Kultureinflüsse, eine Gefahr, in deren Bekämpfung viel geistige Kräfte im zaristischen Reich erschöpft. Der Bahzwang ist verschollen und die Bahnstrecken, die von der preussischen Grenze nach russisch-Polen hineinlaufen, sind umgebaut. Man weiß, daß diese Arbeit infolge des wechselnden Standes der militärischen Operationen des öfteren unterbrochen werden mußte. So ist Kiew zum Beispiel, wie kürzlich von den nach Berlin entsandten Vertretern der polnischen Legionen berichtet wurde, nicht weniger als zwölfmal genommen und wieder verloren worden. Aber die Zähigkeit der preussischen Verwaltung hat das vorgesezte Ziel schließlich trotz aller Hindernisse doch erreicht, und nun kann man unter ihrer sicheren Führung von Lodz—Sieradz nach Kalisch und von da in die Provinz Posen hinein und darüber hinausfahren,

als hätte es nie russische Verkehrs Hindernisse an der Grenze gegeben. Natürlich kommt dieser neueste Verkehrsfortschritt auch in umgekehrter Richtung zur Geltung und ermöglicht auf diese Weise eine halbwegs ausreichende Versorgung des von unseren Truppen besetzten Teiles von Polen mit Lebensmitteln und Rohstoffen, von denen das Land nach diesen schweren Kriegsmomenten nahezu völlig entblüht war. Hoffentlich wird es bald gelingen, den Segen der deutschen Verwaltung noch weiter über Lodz hinauszutragen. Ein Rückschlag kann jedenfalls nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge als ausgeschlossen gelten.

Die Spuren des Krieges bleiben, sobald wir Kalisch passiert haben, hinter uns zurück. Wir durchqueren das ganze Reich von Ost nach West, finden überall die altgewohnten Bilder rascher gewerblicher Tätigkeit, lebhaftesten Hin- und Herbretens eines schier unerhöplichen Stromes von Reisenden aus allen Schichten der Bevölkerung, nur mit vermehrtem militärischen Einschlag gegen ruhige Friedenszeiten, und nähern uns endlich hinter Nachen der belgischen Grenze, das heißt dem Landstrich, wo früher die belgische Grenze an dem Beispiel des Bedienungspersonals und mit ihm der Verkehrsprache zu bemerken war. Jetzt geht der preussische D-Bug ohne den geringsten Aufenthalt über diesen Landstrich hinweg. Er erreicht über Verdiers die deutsche Festung Vättich, eilt über Löwen nach Brüssel, kann aber auch hier noch nicht zur Ruhe kommen, sondern strebt immer weiter nach Westen und landet schließlich über Tournay in Lille, wo er unversehens französischen Boden erreicht hat. In den letzten Fahrstunden gab es abermals wohl viel schreckliche Kriegsbilder zu schauen, aber der Reisende blieb in guter deutscher Haut, und wenn er in Lille, der ehemals französischen Festung, den Zug verläßt, wird er seinem Schöpfer danken, daß er unterwegs weder mit russischen, noch mit belgischen oder französischen Bahnzuständen Bekanntschaft zu machen brauchte. Auch hier im Westen hatte unsere Eisenbahnverwaltung ein ordentliches Stück Arbeit zu leisten, ehe alle Hindernisse für einen regelrechten Betrieb beseitigt waren. Was die belgischen Behörden, ehe sie das Land verließen, tun konnten, um uns die Benutzung ihrer Bahnanlagen auf das gründlichste zu vereinfachen, das hatten sie redlich getan, und das zurückgebliebene Beamtenpersonal war nicht dazu zu bewegen, auch nur einen Finger zu rühren, um den Verkehr wieder in Gang zu bringen. Da hieß es, mit deutscher Pflichttreue wieder aufbauen, was blinder Haß zerstört hatte, und mit gerechtem Stolz kann unsere Eisenbahnverwaltung jetzt auf das Kulturwerk hinweisen, das sie hier auf frisch erobertem Boden unter Überwindung unendlicher Schwierigkeiten geschaffen hat. Auch hier dürfen wir wohl ruhig sagen, daß wir vor Rückschlägen gesichert sind; wie lange Lille der Endpunkt dieser längsten deutschen Eisenbahnstrecke bleiben wird, läßt sich dagegen nicht voraussagen.

Die gewissenhafte und tüchtige deutsche Arbeit uns im Frieden groß gemacht. Sie wird auch im Krieg das Ihrige dazu beitragen, daß wir unteren Platz an der Sonne behaupten — und wenn die Welt voll Teufel wäre!

Kann man über den Kanal schießen? Diese Frage wird von einem Fachmann in den „Artilleristischen Monatsheften“ aufgeworfen und bejaht. Die Kruppische 400 Zentimeter-Kanone, das weittragendste Flachbahngeschütz der Welt, kann bei einer Erhöhung von 30 Grad aller Berechnung nach bequem 42 Kilometer weit schießen. Der Kanal an der schmalsten Stelle bei Calais nur 33 Kilometer breit ist, so würde man von dort aus nicht nur Dover beschießen können, sondern sogar neun Kilometer weit ins englische Festland hinein.

Spargenplage im Rheinland. Seitens der Landwirtschaft des Rheinlandes wird in diesem Winter besonders über große Spargenplage geklagt. Die Spargen schädigen den Landwirt ganz ungemein. Die Landwirtschaftliche Lokalabteilung Solingen und die Gemeindeführer des Landkreises Solingen, mit Ausnahme noch von Dillenberg und Wiesdorf, haben schon seit längerem eine Prämie von 5 Pfennig auf den Sperling festgesetzt. Der Anspruch darauf kann auf den Bürgermeisterämtern geltend gemacht werden.

Preis. 29. Jan. Amtlicher Preisbericht für Inlandwaren. Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kerzen), H Roggen G Gerste (Hv Vorrat), Fg Futtergerste, H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter mahlfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau G 24 H 201-204, Danzig H 200 im Kleinhandel, Mannheim G 305-315 im Kleinhandel, H 270-280 im Kleinhandel.

Preis. 28. Jan. Auftrieb etwa 450 Tiere. Es wurde bezahlt für Röhre und Kinder 1. Qual 85 M., 2. Qual 70 M. Röhre kosteten das Pfund 65-70 Pf. Ferkelchen im Paar kosteten 1000-1200 M., trächtige und frischmilchende Röhre und Röhre 300-600 M., Wastinder und Stiere 230-300 M. Am Schwelmmarkt kosteten Käufer das Paar 70-100 M., Einlege Schweine 12 bis 150 M., Saugferkel 36-38 M. das Paar.

Die Kopfdüngung mit Kali. Infolge der ausgedehnten Kriegswirtschaft ist es manchem Landwirt nicht möglich gewesen, die Kalksalze zur Herbstbestellung rechtzeitig zu beziehen. Die Winterfrucht, die im Herbst oder Winter eine Düngung mit Superphosphat oder Thomasmehl erhalten hat, zeigt sich auch sehr dankbar für eine Kopfdüngung mit Kali während der Vegetation. Die Kopfdüngung wird am besten mit 40% Kalksalz vorgenommen, welches mit 75 Pfd. bis 1 Ztr. auf die trockenen Pflanzen gegeben wird, zugleich mit dem Stickstoffdünger. Durch diese Düngung wird nicht nur der Körnerertrag gefördert, sondern der ganze Aufbau des Halmes wird gekräftigt und gegen das gefährliche Vagen widerstandsfähiger.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung auf Dienstag den 2. Februar d. J., nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einführung des 1. und 2. Beigeordneten.
2. Abschluß eines Nachtragsvertrages mit dem Bezirksverband über Straßenunterhaltungskosten infolge der Inanspruchnahme des Straßenplanungs durch Wasser- und Kanalleitung.
3. Bewilligung der Kosten für Beschaffung von Mützen pp. für die Jugendwehr.
4. Uebernahme der Autofahrtkosten für einen ärztlichen Besuch.
5. Abnahme der Jahresrechnung und Entgegennahme des Jahresberichtes.
6. Geldverkehr mit der Vereinsbank.
7. Gewährung einer Ruhegehaltsunterstützung an die Handarbeitslehrerin Rüd.

Hachenburg, den 30. Januar 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Vor. Demald.

Rgl. Oberförsterei Kroppach

verkauft Freitag den 5. Februar, von vormittags 10 Uhr ab, in der Riettschaft Schürg zu Schneidemühle d. Rister aus den Distrikten 29 a Weichhütte, 32 Brombeerley und 36 b, 37 a und c, 38 b, 39 b und d und 46 a Pt. Rauberg des Schürgbezirks Rister: Eichen: 3 Rm. Scheit, 4 Rm. Knüppel, 10 Rm. Reifer. Buchen: 328 Rm. Scheit, 276 Rm. Knüppel, 130 Rm. Reifer und 10830 Stück Wellen. Fichten: 265 Stangen 3. Kl., 1020 Stangen 4. Kl., 890 Stück 5. Kl., 690 Stück 6. Kl., 7 Rm. Scheit, 5 Rm. Knüppel.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu maßigen Preisen Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.



Die letzte Mahnung

des zu den Fahnen eilenden Landmannes an die Seinen: Sorgt für den Acker! Darum frisch an die Arbeit, laßt den Boden nicht Hunger leiden und gebt ihm die nötigen Nährstoffe: Phosphorsäure, Stickstoff und vor allem

Kalifalze

(Rainit oder 40% iges Kalidüngesalz)

damit die Ernte nach Wunsch ausfällt. Nähere Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H. Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Pepsil
für
Kinderväsche
Henkel's Bleich-Soda.
Korkitopfen empfiehl
billigt
Heinr. Orthen, Hachenburg.

Goldgeist
vertilgt schnell und sicher alle Spinnweben. In haben
Heinrich Orthen, Hachenburg.

Carl Müller Söhne
Bahnhof Ingelbach (Kroppach)
Fernsprecher Nr. 8
Amt Altenkirchen (Westerwald)

Lager in
Mehl, Getreide
Salz,
Futtermittel,
Feldsämereien,
Rohlen, Dünger
und
Baumaterialien.
Maskinen
aller Art.

Auf Vorposten
liefern vorzügliche Bierste die seit
25 Jahren bewährten

Kaiser' Brust
Caramellen
mit den 3 Tannen
Millionen gebraucht
sie gegen

Husten

Geisfert, Verschleimung, Sauerb, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger! 6100 not. bezgl. Zeugnisse von Ärzten und Verwundeten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Felegspackung 15 Pfg., kein Bothen. Zu haben in Apotheken, sowie bei Robert Heidhardt, Alex Gerhart und Ed. Bruggaler in Höhr, wohnt Biermann in Hachenburg und Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
und halte Sprechstunden
morgens von 8-9 Uhr
nachmittags von 12-2 Uhr.
Bestellungen nach Auswärts werden dringend
möglichst vormittags erbeten.
Hachenburg, 28. Januar 1915.
Fernsprecher Nr. 45. **Dr. med. Kunze.**

Carbid- und Spiritus-Lampen
bester Ersatz für Petroleumlampen.
Erstklassiges Calcium-Carbid.
Für ins Feld
Feldkocher „Piccolo“
Hart-Spiritus
Taschen- und Handwärmer
billigst zu haben bei
Josef Schwan, Hachenburg.

E. Magnus, Herborn
officiert **Pianinos** aus nur ersten Fabriken in allen
günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Note wird bei Kauf
in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.